

Stephanie Graesslin, Fotographin

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **8 (1982)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STEPHANIE GRAESSLIN, FOTOGRA-
PHIN

Um Fotografin zu werden, habe ich zuerst eine dreijährige Lehre als Fotolaborantin gemacht und erst danach ein Zusatzlehrjahr als eigentliche Fotografin. In diesem Jahr verdiente ich bloss Fr. 200.-, obwohl ich gelernte Laborantin war. Eine Lehrstelle zu finden war damals wie heute schwierig, die wenigen Plätze sind meist schon auf Jahre hinaus vergeben. Dazu kommen noch einzelne Lehrmeister, die gar keine Frauen nehmen, weil diese angeblich die schweren Kameras nicht tragen könnten! Ich hatte damals Glück, dass ich auch nach der Lehre im Geschäft bleiben konnte. Hier arbeite ich jetzt halbtags und verdiene rund Fr. 1200.-, was viel ist. Viele gelernte Fotografinnen arbeiten als Laborantinnen, weil sie so mehr verdienen.

Ich wusste ursprünglich nicht genau, was mich als Fotografin erwarten würde, hatte aber Spass am freien Fotografieren oder an Reportagen; Modeaufnahmen und Portraits wollte ich nie machen. Unser Geschäft lebt aber von der Werbung — 30 Paar Schuhe aufnehmen, alle im selben Licht, das ist deprimierend, da wird man zur Maschine. Wenn ich hie und da eine Industriereportage machen oder an einer Verwaltungsratssitzung fotografieren kann, komme ich wenigstens mit Menschen zusammen.

Meine eigenen Fotos habe ich zuhause in einem Holzkasten und zeige sie allenfalls Bekannten, die sich dafür interessieren. Wichtig bei dieser freien Arbeit ist für mich, dass das, was ich sehe, auf der Aufnahme auch herauskommt. Die Kamera selbst ist dabei eigentlich unwichtig. Auf meinen Bildern sieht man immer noch den schwarzen Rand, das heisst, ich nütze das Negativ immer ganz aus. Diesen Ausschnitt habe ich gesehen, so will ich ihn auf dem Bild und daran soll nichts manipuliert werden.

In letzter Zeit arbeite ich viel mit langer Belichtungszeit. Das Spannende dabei ist, dass ich bei der Aufnahme nicht genau weiss, was daraus wird. Aber das ist nur eine Phase, ich werde wohl bald wieder etwas Neues machen.





